

# Vor tausend Jahren: Ulrich von Augsburg

*Hermann Tüchle*

Von einem Bischof der Neuzeit wird man kaum einmal die 1000. Wiederkehr des Todesjahres über die Grenzen der Konfession, ja des Glaubens hinweg festlich begehen. Die Bischöfe der Ottonenzeit aber gehörten zu den Symbolen, Trägern und Stützen des Reiches, und wenn einer seine Spuren so deutlich in die Geschichte eingeschrieben hat wie der Augsburger ULRICH, wird er zum Ausdruck seiner Zeit, sein Jubiläum zum Anlaß, die ganze «Suevia Sacra», die Fülle des kulturellen und künstlerischen Schaffens der Zeit um seine Person gerankt zu zeigen.

Nach dem Rechtsbrauch jener Epoche und den strengen germanischen Anschauungen von der Ordnung der Stände konnten Bischöfe nur aus adeligen Familien genommen werden. Der Augsburger Rats Herr und Geschichtsschreiber MARKUS WELSER hat 1596 mit viel Scharfsinn die Geschlechterfolge der Eltern ULRICHS deutlich machen wollen. Die moderne Forschung konnte ihm nicht uneingeschränkt folgen. Sie weiß, daß die Eltern ULRICHS um Dillingen an der Donau und dem etwas nördlich davon gelegenen Wittislingen begütert waren, daß mindestens ein Bruder ULRICHS als Graf, wahrscheinlich im Brenz- und Augstgau, waltete, daß vor allem ULRICHS Mutter DIETPIRCH mit dem Schwabenherzog BURCHARD I. – vielleicht war sie des Herzogs Schwester – und so auch mit der berühmten Mutter der Königreiche, ADELHEID von BURGUND, der Gemahlin OTTOS d. Gr., verwandt war. ULRICHS Vater HUPALD ist verhältnismäßig früh gestorben. Möglicherweise gehörte er jener Familie an, die durch den Wittislinger Goldschmuck des späten 7. Jahrhunderts berühmt geworden ist.

ULRICH wurde 890 in Augsburg geboren. Von Geschwistern melden die Quellen zwei Brüder und zwei Schwestern. Bald nach 900 brachten die Eltern den Knaben nach St. Gallen in die berühmte Klosterschule. Die Abtei wurde damals von dem herrschgewaltigen SALOMON III., der auch Bischof von Konstanz war, geleitet. Die Klosterschule stand ganz unter dem Einfluß des berühmten Lehrers und Dichters NOTKER des Stammlers, der seine Schüler mit den Geschichten um die Person des großen Kaisers KARL, mit seinen Tierschwänken und Fabeln erfreute, mit seinen Sequenzen erbaute und in des Wortes wahrstem Sinn begeisterte. Man kann sich den Einfluß der Klosterschule nicht tief genug vorstellen. Hier las man nicht nur in den Pergamenthandschriften, man wandelte es in Werke um, man

wurde durch die Liturgie der Mönche geformt, wuchs in die Verbundenheit mit dem Reich hinein, lernte feiern und fasten zu seiner Zeit, erlebte das Entstehen großer Werke, wurde so für Heiliges und Schönes zugleich geöffnet und fand gleichgesinnte Freunde für sein Leben.

Zum Fest des Klosterpatrons kam im Oktober 908 Bischof ADALBERO von Augsburg nach St. Gallen, machte große Stiftungen für Kirche und Kloster und blieb eine ganze Woche dort. Bei den Festlichkeiten mag er auch den jungen ULRICH, seinen Diözesanen, kennengelernt haben. Er nahm ihn mit, weihte ihn trotz seiner Jugend zum Priester und ernannte ihn zu seinem Kämmerer, der die Güter des Bistums zu verwalten hatte. Der Bischof selbst mußte doch in jener Zeit, in der ein Kind das Reich regierte (LUDWIG das KIND), am Königshofe tätig sein, um mit andern Freunden zu retten, was noch zu retten war. Vielleicht im Auftrag ADALBEROS reiste ULRICH im Frühjahr 909 nach Rom, kehrte aber, als die Nachricht vom Tode ADALBEROS eintraf, sofort nach dem Norden zurück. Dem Nachfolger ADALBEROS, dem Bischof HILTINE, wollte er nicht dienen, da dieser niederer Abstammung war als er selbst. Er ging nach Wittislingen, um für die verwitwete Mutter die Güter der Familie zu verwalten. An Familiensinn hat es ihm sein Leben lang nicht gefehlt. 14 Jahre lebte er so im täglichen Umgang mit den Pächtern und lernte die Nöte der Bauern und ihre Angst kennen, wenn die Ungarn immer wieder auf ihren windschnellen Pferden die Dörfer zerstörten und die Felder zerstampften. Selbst Augsburg wurde von ihnen verbrannt und das Reichsheer, das ihnen entgegentzog, geschlagen.

Der junge Priester sollte aber nicht sein ganzes Leben auf dem Dorfe zwischen Verwaltern, Pächtern und Bauern zubringen. In den aufgeregten Zeiten brauchte man jede zur Führung geeignete Kraft am rechten Platze. Als 919 in St. Gallen Abt SALOMON III. gestorben war, glaubten die Mönche des Klosters in dem ehemaligen Schüler den rechten Nachfolger zu finden, der dem Verstorbenen an Einsatzfreudigkeit, politischer Klugheit und Organisationsgabe gleichkäme. Man brauchte auch für das Kloster einen solchen Mann, war doch das alemannische Land erfüllt von Aufruhr und Streit um die Macht, die der König nicht zum Schutz des Reiches zu handhaben wußte. Von den Höhen der Alpenpässe führten die Araber ihre Angriffszüge, und vom Osten her drohten die wilden Heere der

Ungarn. ULRICH hatte die Verbindung mit St. Gallen nie aufgegeben. Bei einem Besuch dort besprach er sich mit der Klausnerin WIBORADA, die ihm vom Eintritt in St. Gallen abriet. Er war nicht zum Mönch geboren, so sehr er das Kloster und seine Liturgie liebte und das stille Werk in Schule und Schreibstube hochschätzte.

So mag er frohen Herzens zugesagt haben, als wenige Jahre später der nunmehrige Schwabenherzog BURCHARD, sein Verwandter, ihn zum Nachfolger des verstorbenen Augsburger Bischofs vorschlug. Wie dies im einzelnen zugegangen ist, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Aber dem Wunsch des mächtigen Herzogs konnten und wollten sich die Geistlichen des Augsburger Domes, zumal angesichts der Qualitäten des Vorgeschlagenen, nicht widersetzen. Sie schlugen ULRICH dem König HEINRICH I. zur Bestätigung vor. Nach der Sitte der Zeit dürfte ULRICH bei den Verhandlungen mit dem König von diesem den Hirtenstab und damit die Einsetzung erhalten haben. Bei der noch ungeschiedenen Einheit von Reich und Kirche nahm niemand Anstoß an dem, was man anderthalb Jahrhunderte später als Laieninvestitur so leidenschaftlich bekämpfte. Die Weihe empfing der Ernannte wohl in der Weihnachtswoche 923 in Mainz. So war er vom ersten Tag an hineingenommen in das Gefüge des Reiches und seiner Kirche. Beiden diente er fast 50 Jahre in großartiger Treue.

Reichsdienst bedeutete damals Hof- und Kriegsdienst. Noch nicht so sehr unter HEINRICH I., dem «Vogler», dem ungesalbten König, dem «Schwert ohne Griff», wie ULRICH in einer Vision sein Regiment gesehen haben soll. Doch auch unter dem Sachsenherrscher erscheint ULRICH mit seinen Amtsbrüdern auf der Reichsversammlung und Synode von Erfurt, wo in gemeinsamer Sorge von Reich und Kirche nicht nur über die Einhaltung der Feiertage und die Disziplin im Klerus, sondern auch über die Zuwendung einer Steuer an die Kirchen zur Abwehr der Ungarn beschlossen wurde. Das mußte auch ein besonderes Anliegen des Augsburger Bischofs gewesen sein. Hatte er doch beim Antritt seines Amtes überall noch die Trümmer und verbrannten Reste als Zeugen des Ungarneinfalls von 917 vor Augen gehabt und im dritten Jahr seiner Regierung bereits wieder den Angriff der wilden Reiterscharen auf seine Bischofsstadt erlebt. Er hatte Augsburg gut darauf vorbereitet. Von Anfang an hatte er alles versucht, die Trümmer zu beseitigen, den Dom

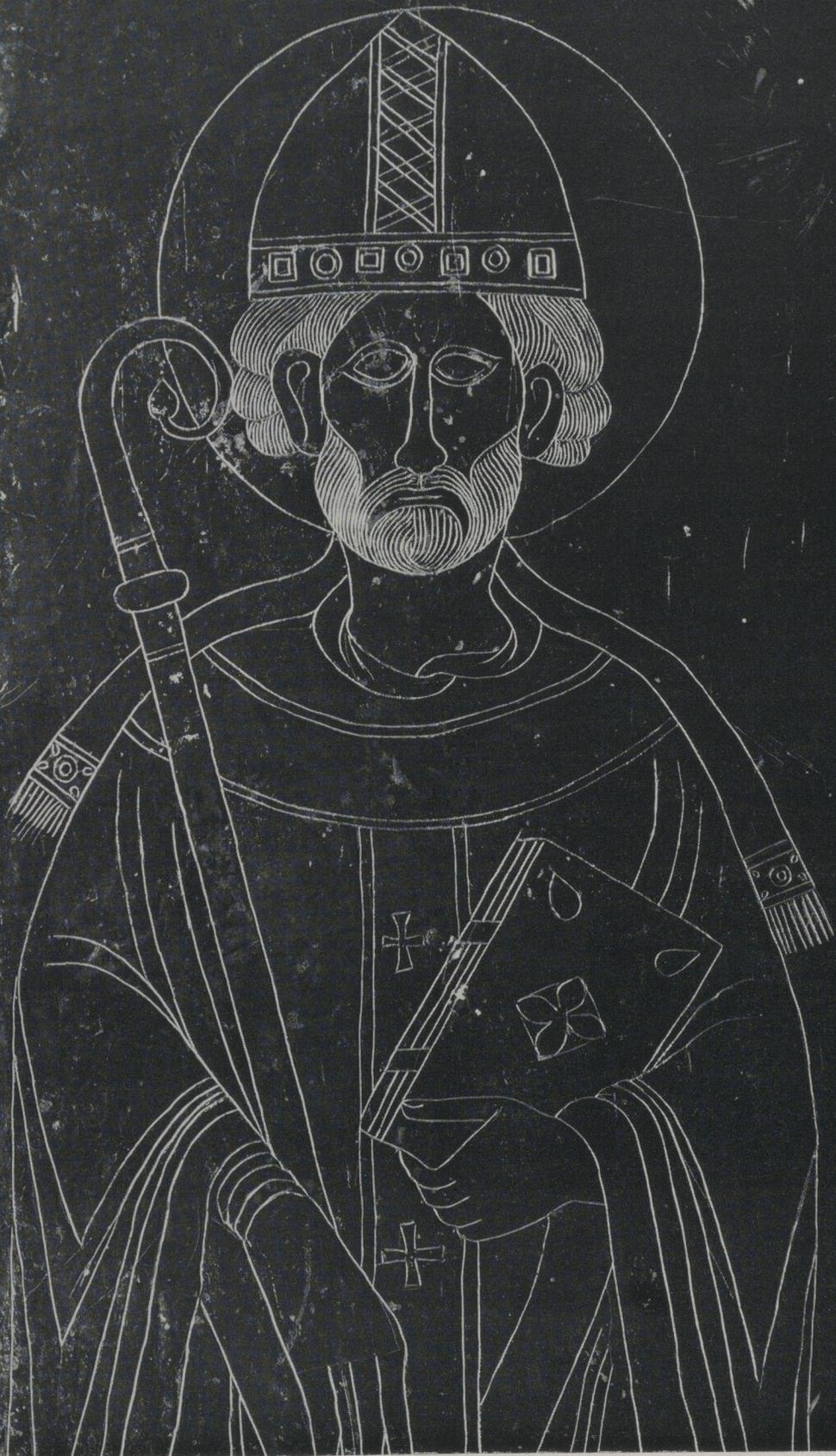
zu erneuern, die Not des Volkes zu steuern und den Schutz der Stadt zu verstärken. Er verbesserte die Erdwerke und ließ die Tore befestigen und statt hölzerner Brustwehren Steinmauern errichten. So konnte Augsburg diesmal die Belagerung aushalten. Die Ungarn hielten sich nicht lange vor dem unerwarteten Widerstand auf und zogen weiter nach Westen, gefolgt von der Sorge ULRICHS um seine Schwester, die er im oberschwäbischen Stift Buchau wußte.

Für die kommenden Ungarnzüge sollte vorgesorgt werden. Doch bevor die Räuber aus dem Osten wieder heranstürmten, hatte sich die Friedensliebe des Bischofs zu bestätigen. Im Reich war auf den Vogler OTTO DER GROSSE gefolgt. Schon auf dem ersten Hoftag des neuen Herrschers in Magdeburg war ULRICH zugegen, wie er auch den König in Frankfurt aufsuchte, an der Synode von Ingelheim teilnahm, wo das deutsch-französische Verhältnis besprochen wurde, und 952 auf dem Lechfeld Zeuge der Unterwerfung des italienischen Königs BERENGAR wurde.

Nur ein Jahr später war es aber zu schweren innenpolitischen Auseinandersetzungen, eigentlich zum Bürgerkrieg gekommen. Um die Einheit des Reiches und die Stellung des Königs gegen die Familieninteressen der Stammesherzöge zu sichern, hatte OTTO die Herzogtümer den Angehörigen der eigenen Familie übertragen, von denen er sich Treue und Verständnis für die Anliegen des Reiches erwartete. Dazu hatte er auch den Bischöfen, da sie nicht für Nachkommen zu sorgen und immer den Blick mehr auf das Ganze und Große gerichtet hatten, Anteil an der Regierung gegeben. Er übertrug ihnen Herrschaftsrechte über ihre Bischofsstadt und das dem Domstift gehörende Gebiet, so daß sie bald weithin den weltlichen Großen gleichgestellt waren. So bestimmte OTTO für Schwaben LUDOLF, seinen Sohn aus erster Ehe, für Bayern seinen Bruder HEINRICH; seinem geistlichen Bruder BRUN übertrug er das Erzbistum Köln. In Augsburg hatte er an ULRICH, der ja mit seiner zweiten Gemahlin ADELHEID verwandt war, einen treuen Vasallen. Aber der Herzog von Schwaben glaubte seine Nachfolge im Reich durch die Kinder aus der zweiten Ehe seines Vaters gefährdet. Er empörte sich offen gegen OTTO und fand Bundesgenossen. Der Süden mindestens, Lothringen, Schwaben und Bayern, stand hinter ihm. Auch im Norden gärte es. Die Lage für den König war bedenklich. Zu dem kleinen Häuflein

Kupferdeckel des ULRICHSSARGES aus dem Jahr 1187. Diese Umrisszeichnung des Heiligen gehört (zusammen mit den Augsburger Prophetenfenstern) zu den eindrucksvollsten Bildern, die sich das Mittelalter vom Wesen eines Heiligen gemacht hat. Die Darstellung wird auch auf der Augsburger Ausstellung «Suevia Sacra» zu sehen sein. (Foto: Städt. Kunstsammlungen Augsburg.)

† S C S DALRIC EPC



seiner Getreuen gehörte ULRICH und sein Bruder DIETPALD, der Graf des Brenzgaues. Der Bischof bot seine Mannen auf und zog mit ihnen dem König und seinem Bruder, dem Bayernherzog, zu Hilfe, als sie LUDOLF in der Stadt Regensburg belagerten. Die Abwesenheit ULRICHS benützten bayerische Anhänger LUDOLFS zu einem Überfall auf Augsburg; sie plünderten die Stadt, nahmen die Mannen gefangen und schalteten über die Güter des Hochstiftes wie dessen Herrn. ULRICH kam zurück, glaubte sich aber in Augsburg nicht halten zu können, zog mit seinen wenigen Getreuen auf eine verlassene Burg bei Schwabmünchen, ließ diese befestigen und suchte durch Verhandlungen Zeit zu gewinnen. Aber im Februar 954 wurde er belagert. Die Rettung kam von einem Ersatzheer, mit dem sein Bruder und ein Graf von Marchtal heranrückten, die die Belagerer in die Flucht schlugen. ULRICH kehrte nach Augsburg zurück und zog jene zur Verantwortung, die sich am Besitz der Domkirche bereichert hatten. Nun rückte auch der König nach Schwaben. In der Gegend von Illertissen standen sich Vater und Sohn mit ihren Truppen gegenüber. Da legte sich ULRICH ins Mittel. Der Bischof erreichte im Verein mit seinem Amtsbruder von Chur wenn noch nicht den Frieden, so doch einen Waffenstillstand, auf den im Dezember des gleichen Jahres die Versöhnung zwischen Vater und Sohn und der Friede folgten. Es gibt kaum eine schönere und dem Amt des Bischofs angemessenere Aufgabe, als den Frieden zu vermitteln.

Es war höchste Zeit. Im Vertrauen auf die deutsche Zwietracht hatten die Ungarn zum Vernichtungszug nach dem Westen gerüstet. Im Sommer 955 kamen sie in ungezählten Reiterscharen. Man kann die Zahl von 100 000 Mann, die die Chronisten angeben, natürlich nicht nachprüfen. Sie verwüsteten Bayern, überschritten den Lech und schweiften bis zur Iller. Die Kirche St. Afra brannten sie nieder und schlossen Augsburg ein. ULRICH hatte die Stadt in Verteidigungszustand gesetzt und auch die Mannschaft aus dem Hochstift aufgeboten. Aber die Situation schien sehr bedrohlich, als die Ungarn zwei Tage lang in dichten Scharen die Mauern und besonders das Osttor der Stadt berannten. Den ULRICH dieser Augusttage des Jahres 955 kennt die ganze Welt. Hier hat er seinen festen Platz in ihrer Geschichte. Er ist die Seele der Verteidigung des Abendlandes gegen eine noch wilde, zerstörende Übermacht. Sein Biograph, der spätere Dompropst GERHARD, zeichnet ihn vor die Augen der Leser: Der 65jährige schwang sich aufs Pferd, mit der Stola angetan, ohne Schild, Panzer und Helm, wie es sich für den Priester geziemt, ritt er von Tor zu Tor, von einem Mauer-

werk zum andern, ermunterte seine Leute und teilte ihnen sein eigenes unerschütterliches Gottvertrauen mit. Ein moderner Historiker spricht von der Komik, wenn man diese Schilderung wörtlich nehme. ULRICH habe sich wohl auch nicht stärker zurückgehalten als einer seiner Amtsbrüder, der Bischof von Regensburg, dem in der Lechfeldschlacht ein Ohr abgehauen wurde. Aber es besteht kein Grund, an der Darstellung des jungen Biographen zu zweifeln. Jenes Jahrhundert war auch in Rom so kriegerisch eingestellt, daß man auf der Synode, die ULRICH aufgrund der verlesenen Lebensbeschreibung heilig sprach, kein Ärgernis daran genommen hätte, wenn auch der Bischof von Augsburg damals mit den Waffen in der Hand am Kampfe teilgenommen hätte.

In der Nacht wurden die Beschädigungen an den Schutzwehren ausgebessert, während der Bischof seine Gebete mit denen der nach Augsburg geflüchteten Ordensfrauen vereinte. Aber am folgenden Tag brachen die Ungarn plötzlich die Belagerung ab. Sie hatten von dem Heranrücken eines königlichen Heeres erfahren, dem sie in günstiger Stellung entgegentreten wollten. Der Bischof ließ wenige Stunden später auch die Verteidiger Augsburgs unter Führung seines Bruders DIETPALD ausrücken, dem König entgegen. Am 10. August, dem Fest des hl. Laurentius, kam es zur Schlacht auf dem Lechfeld, südlich von Augsburg. Die Ungarn wurden vernichtend geschlagen. Die Überlebenden suchten in wilder Flucht ihr Leben zu retten. Sie kehrten nie wieder zurück. Auch diesmal war ULRICH in der Stadt geblieben als Garant der Ordnung und Zuversicht. Der Sieg kostete aber auch schwere Opfer. ULRICHS Bruder und Neffe waren gefallen. Der König selbst, der am Abend in Augsburg einritt, suchte den Bischof zu trösten. Mindestens damals erhielt ULRICH das Recht, auf seinen Namen Münzen schlagen zu lassen. Noch sind solche ULRICHSDenare mit dem Namen des Bischofs und des Münzmeisters erhalten. Die wachsende Laurentiusverehrung im ganzen Reich war das liturgische Denkmal jenes großen Siegestages.

Nach der Rettung folgte die Wiederherstellung der zerstörten Kirchen und Klöster in der Diözese. Die Afrakirche wurde von dem Bischof wieder aufgebaut, drei Kirchen bei Benediktbeuren neu geweiht. Das Domkapitel, das durch die Plünderung seiner Güter hungern mußte, wurde von ihm unterhalten, die verheerten Güter des Hochstiftes in Ordnung gebracht, ein Hospital für 12 Arme errichtet und mit Einkünften ausgestattet. Die Friedensjahre sind in erster Linie dem priesterlichen Wirken im Bistum und darüber hinaus gewidmet. Wohl reiste



Tod des hl. ULRICH. Aus der sog. MEISTERLIN-Chronik von 1457.

ULRICH reitet mit einem Kleriker, der ihm den Bischofsstab trägt, durch einen Fluß (Lech?). Der Begleiter wird bis zum Gürtel durchnäßt, dem Heiligen benetzt das Wasser nicht einmal die Schuhe, trotzdem er auf einem kleineren Pferd sitzt. Abbildung aus einem Band des «Hirsauer Passionale», um 1150. Auch er wird in Augsburg zu sehen sein.



ULRICH wieder zu den Hoftagen nach Regensburg und an die Adria und wieder nach Ravenna, bis dem 80jährigen die Anstrengungen zu groß wurden und er den Kaiser bat, die ganze weltliche Verwaltung des Hochstiftes seinem Neffen ADALBERO zu übertragen. Diesen hatte er schon früher beauftragt, die Pflichten des Hochstiftes für Hof- und Kriegsdienst mit dem bischöflichen Aufgebot an seiner Stelle zu erfüllen. Geistliche Anregung holt sich der Praktiker, der ULRICH war, immer wieder bei den Mönchen und seinen Amtsbrüdern. Er reist nach St. Gallen, besucht Einsiedeln, pilgert nach St. Maurice, holt dort Reliquien, von denen er einen Teil auf der Reichenau als Gastgeschenk zurückläßt, den andern feierlich nach Augsburg einbringt. Mit den Nachbarbischöfen ist er gut befreundet. Dem Eichstätter rät er ab, die geplante Erweiterung des Domes durchzuführen; in Einsiedeln weiht er WOLFGANG, den späteren Bischof von Regensburg, zum Priester, mit KONRAD von Konstanz verbindet ihn eine herzliche Freundschaft. Er kommt in die Bischofsstädte nah und fern, bis nach Mainz und Halberstadt bei Gelegenheit der Weihe neuer Bischöfe oder der Beisetzung der toten Amtsbrüder. So wie er in Fulda die Königliche Kapelle weiht, so baut er in seiner Stadt neben dem Dom die Taufkirche zu Ehren des hl. Täufers, so stattet er in Augsburg bei der Stephanskirche ein Kanonissenstift reich aus. Die Urkunde darüber von 969 ist die älteste, im Original vorhandene Augsburger Bischofsurkunde.

Nebenher ging der bischöfliche Alltag, von seinem Biographen liebevoll geschildert. Wie sich da auf den regelmäßigen Visitationen des Bistums die ganze herrscherliche Autorität dieses fürstlichen Menschen im Erbarmen, Heilen und Dienen ihres Sinnes bewußt wurde (J. BERNHARD)! Wie er die Klöster und Stifte immer wieder auf die Höhe zu bringen wußte, sie sich vom Kaiser selber übertragen ließ auf kurze Zeit, um sie wohlgeordnet wieder zu entlassen, wie er in das Allgäu kommt, im Ochsenwagen die Gebirgstäler hinauffährt und dann in die letzten, abgelegensten Siedlungen hinaufsteigt, um zum Erstaunen der armen Leute ihre bescheidenen Kirchlein zu weihen, wie er den Vögten entgegentritt, um das Recht der Bauern und Pächter zu schützen, und wie sich edle Menschlichkeit und tiefe Frömmigkeit paaren, wenn der Bischof mit seinen Geistlichen jährlich zweimal die Synode abhält oder mit ihnen die Fastenzeit, die Karwoche und Ostern feiert.

GERHARD, der Biograph, hat es vielfach miterlebt: die Palmprozession mit dem hölzernen Palmesel, die ganze feierliche Liturgie des Gründonnerstags

mit seinen Weihen, das strenge Fasten und den Verzicht auf alle Geselligkeit am Karfreitag, die Zurüstung zum Ostertag und dann den festlichen, langersehnten Morgen. In Prozession holte der Bischof die Christusfigur aus der Kirche, in der das hl. Grab gebaut war, in den Dom zurück. Dann folgte das Hochamt mit der allgemeinen Kommunion der Gläubigen. Das Mittagsmahl wurde an drei geschmückten Tischen aufgetragen. An der ersten Tafel saß der Bischof mit denen, die er extra an seinen Tisch einlud. Die zweite Tafel war für die Domgeistlichkeit bestimmt, die dritte für die Herren von St. Afra. Nach dem Tischgebet verteilte ULRICH von dem «Geweiheten», Lammfleisch und Speck. Dann begann das eigentliche Essen. Auf ein bestimmtes Zeichen kamen Musiker herein und füllten den Saal. Sie trugen drei Weisen vor, erlesenes «Augsburger Tafelkonfekt». Bis zur Vesper tranken sich Bischof und Klerus dreimal unter dem Gesang eines Auferstehungsliedes die Osterminne zu, ein Brauch, der sich als ULRICHSMINNE noch lange erhielt. Das Fest klang am folgenden Tag aus mit der feierlichen Messe und der Spendung der Firmung in seiner Lieblingskirche St. Afra. Auch hier mag gegolten haben, was GERHARD bei anderer Gelegenheit schrieb: *Man schied froh von der Stätte dieses Gebers.*

Von einer edlen Nüchternheit war der Ausklang dieses Lebens. Der über 80 Jahre alte Bischof nahm 971 noch einmal die Strapazen einer Romfahrt auf sich, obwohl er tagtäglich die Abnahme seiner Kräfte spürte. *Er wollte sein Leben retten*, so biblisch umschreibt der Biograph den Sinn dieser Pilgerfahrt. Man mußte ihn auf einer Sänfte, die von Pferden getragen wurde, über die Alpen bringen. *Mit Hilfe Gottes und des Apostels Petrus kam er wohlbehalten in Rom an, wo er die zuvor gemachten Gelübde und Versprechungen mit großer Andacht erfüllte und die Gabe vieler Gnaden und reicher Vergebung empfing.* So der Biograph. Vom Nachfolger des Apostelfürsten ging es zum Kaiser. Begleitet von seinem Neffen ADALBERO, für dessen Heranbildung er trefflich gesorgt hatte, begegnete er in Ravenna OTTO d. Gr. und ADELHEID und bat, die weltliche Verwaltung des Hochstiftes an ADALBERO übertragen zu dürfen und seinen Neffen zum Nachfolger auf dem Bischofsstuhl zu bestellen. Beides gewährte der Kaiser; er entließ den Bittsteller mit reichen Geschenken und traf alle Maßnahmen für eine bequeme Heimreise ULRICHS. Der Greis suchte sein Amt in gute Hände weiterzugeben. Man mag hier von allzu gesteigertem Familiensinn des alten Mannes sprechen. Gottlob, daß der Biograph auch solche Schwächen nicht verschweigt und den Heiligen in

seinem Fehlen, Ringen und Wachsen bis in die letzten Lebenstage zeichnet!

Ein Jahr nach der Italienreise erscheinen ULRICH und ADALBERO auf der Synode von Ingelheim. Die Bischöfe stellen ihn zur Rede wegen der Regelung seiner Nachfolgeschafft. ULRICH bittet um die Erlaubnis, sein Leben in einem Kloster beschließen zu dürfen, und um die Bischofsweihe ADALBEROS. In einem kleinen Ausschuß wird ihm der Verstoß gegen das kirchliche Gesetz aufgezeigt. Es wird beschlossen, daß er weiter in seinem Amt zu bleiben habe. Ein halbes Jahr später stirbt ADALBERO eines plötzlichen Todes. Die Totenklage wird für ULRICH die Zeit der Gewissenerforschung und der Selbstanklage. Bald darauf meldet ein Bote den Tod des Kaisers. ULRICH begibt sich zu seinen Neffen, zuerst nach Wittislingen, um das Grab seiner Eltern durch einen Umbau der Kirche zu schützen, dann in die Gegend von Biberach. Er läßt sich ein Grab in St. Afra bereiten, bestimmt das Gewand, in dem er bestattet werden soll, schickt zum ersten Reichstag unter OTTO II. einen Neffen als seinen Vertreter nach Worms und wartet sehnsüchtig auf dessen Rückkehr. Dieser trifft ihn im Sterbekleid über der kreuzförmig gestreuten Asche auf dem Boden liegend. So verschied er am 4. Juli 973.

Bischof WOLFGANG von Regensburg, der vom Reichstag zurückreiste, kam gerade noch zur rechten Zeit, um seinen väterlichen Freund zu bestatten, nachdem die Frau eines Neffen noch ein in Wachs getränktes Tuch über das Gewand des Toten geworfen hatte. Über dem Grab wurde ein Teppich ausgebreitet und ein Ewiges Licht unterhalten. 20 Jahre nachher verlas der dritte Nachfolger in Augsburg ULRICHS Lebensbeschreibung vor der römischen Synode, und Papst JOHANN XV. verkündete die Heiligsprechung und ordnete die Feier seines Festes in der ganzen Kirche an – die erste Heiligsprechung, die durch die Autorität des Papstes erfolgte. St. Afra in Augsburg bekam den ULRICHSNAMEN hinzu. Benediktiner zogen dort ein. Als die Kirche St. Ulrich und Afra zwei Jahrhunderte später wiederaufgebaut werden mußte, übertrug BARBAROSSA mit drei Bischöfen die Gebeine ULRICHS in einem Sarg. Der Deckel des Sarges, der die eingeritzte Gestalt des großen herrscherlichen Menschen zeigt, wurde vor einem Jahrzehnt wiedergefunden.

ULRICH von Augsburg gehört einer uns fern und fremd gewordenen aristokratischen Zeit und Gesellschaft an. Ihm gelang die harmonische Überwindung des Zwiespaltes von Welt- und Gottesreich. Autorität war für diesen nach Blut und Gesinnung fürstlichen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Aber ihr Geheimnis lag im Dienen.